

Württemberg

Neu-III. (Kindertragödie.) Ein 4 1/2 Jahre altes Mädchen in Roth bei Pfaffenhöfen war mit seinem drei Jahre alten Schwesterchen allein in der Wohnküche zurückgelassen worden, während die älteren Geschwister in der Schule, die Eltern bei Nachbarn weilten. In der Küche befand sich ein Bündel Zeitungen zum Anfschüren. Das ältere Kind wollte anscheinend, wie es oft von der Mutter gesehen hatte, nachschüren. Es schob einen Papierballen in den Herd; dieser fiel brennend zurück und legte die Kleider des Kindes in Flammen. Vor den Augen des entsetzten Schwesterchens, dessen Rufe nicht gehört wurden, verbrannte das Mädchen, da es die Türe nicht öffnen konnte. Als die Geschwister von der Schule heimkamen, entdeckten sie die verkohlte Leiche.

Gegen willkürliche Rechnungsabzüge

Von der Handwerkskammer Stuttgart wird mitgeteilt: Von verschiedenen Seiten wurde schon wiederholt auf die eingetretene Verwilderung der Zahlungsfristen hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, welcher Schaden hierdurch der gesamten Volkswirtschaft, vornehmlich aber der Handwerkswirtschaft, entsteht. Nach einer vorübergehenden leichten Besserung wird heute wieder allgemein über ein vermehrtes Umhängelassen des Borgumwens und der willkürlichen Rechnungsabzüge geklagt. Es ist daher notwendig, die breite Öffentlichkeit erneut auf die schädlichen Folgen dieser Zahlungsansätze und andererseits auf die guten Wirkungen einer raschen und gewissenhaften Regulierung der Schulden hinzuweisen. Unter Verabsichtung ist selbstverständlich auch die sofortige bargeldlose Zahlung zu betonen, die bevorzugt zu betrachten ist.

Wer seine Schulden nicht bezahlt und dem Geschäftsmann sein längst überfälliges Guthaben vorenthält, handelt unreinem Eigenenn und verfehlt gegen den wichtigsten Grundsatz des Nationalsozialismus.

Gedenkhpostkarte

Die Deutsche Reichspost gibt zum 30. Januar, an dem sich der Tag der nationalen Erhebung zum ersten Male jährt, eine Gedenkhpostkarte zu 6 Pf. in beschänkter Zahl heraus. Der Wertschein in schwarzbrauner Farbe zeigt ein Doppelbild des Reichsarbeitsrates und des Reichskriegsministers. Auf dem linken Teil der Vorderseite befindet sich ein Bild des denkwürdigen Fackelzugs durch das Brandenburger Tor in Berlin. Der Vertrieb der Karten durch die Postanstalten beginnt am 29. Januar. Die Karten können mit den erforderlichen Aufschlagmarken auch nach dem Auslande benutzt werden.

Rundfunkprogramm

Südrund-Programm vom 28. Januar bis 3. Februar 1934

Sonntag, 28. Januar. 6.35 Bremer Hafenkonzert; 8.15 R. N. 8.20 R. 8.25 Vebesübungen, 8.45 Kath. Morgenfeier, 9.30 Feierstunde der Schaffenden; 10.00 Evang. Morgenfeier; 10.45 Morgenfeier (Schwäb. Komponisten, 11.30 J. S. Bach: Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort" (Kant.), 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Kleines Kapitel der Zeit, 13.15 Opernmusik, 14.30 Zur Grünen Woche "Bauernhand nährt's ganze Land", 1. Getreide, 15.00 Nachmittagskonzert, 16.00 Kasperletheater, 17.00 Klaviermusik, 18.00 Zur grünen Woche "Der schwäb. Bauer", 18.40 "Fröhliche Farbenlinie" (Schallpl.), 19.30 Sportber., 19.40 Sturm 33, Hans Raifowitsch, 20.00 "Grün ist die Heide", 21.00 Operntonzert, 22.00 R. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lok. R. N., 22.35 Schneebüchel, 22.40 Deutsche Wintercampspiele in Braunlage, 23.00 Allerlei lustige Volkemusik, 24.00 bis 2.00 Nachtmusik.

Montag, 29. Januar. 6.00 Choral, J. B., 6.05 und 6.30 Gymnastik, 6.55 J., Frühm., 7.05 Frühkonzert, 8.15 Wasserlandschaft, Schneewetter- und Wintersportberichte, 8.25-8.45 Gymnastik, 10.00 R., 10.10 Klaviermusik, 60.40 Sinfonie Nr. 6 von Tschaiowski; 11.55 B., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35-14.30 Unterhaltungskonzert, 15.30 Das deutsche Land - die deutsche Welt; Der Dars, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Zur grünen Woche: Bauernhand nährt's ganze Land, 18.15 Jugendstunde, Ein Bauernjunge von der Alb erzählt, 18.30 Franz, Sprachunterricht, 18.45 J., L., B.,

19.00 Stunde der Nation; Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand, 20.0 Griff ins Heute (Kurz-meld.), 20.10 Sello oder die Rückkehr ins Leben, 21.20 Meister Delmbrecht, ein Sittenbild bäuerlichen Lebens im späten Mittelalter, 22.00 J. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lokale R., B., Sport, 22.45 Fremdenverkehr tut not!, 23.00 Tanzmusik, 24.00-1.00 Nachtmusik.

Dienstag, 30. Januar. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag, 10.10 Schulfant: Das deutsche Land - die deutsche Welt; Der Dars; 10.40 Vor einem Jahr! 11.55 B., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35-14.30 Klassische Musik, 15.30 Blumenstunde, 16.00 Musikalische Feierstunde, 16.45 Nachmittagskonzert, 17.45 Klaviermusik, 18.15 Jugendstunde, 18.30 Italienischer Sprachunterricht, 18.45 J., L., B., 19.00 bis 21.00 Reichsendungen, 21.05 J. S. Bach-Konzert, 22.00 J. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lokale R. N., Sport, 22.45 Schallplatten, 23.00 Deutsche Volkslieder, 23.30 Der Ring um das Land", Gedanken aus der Kampfzeit, 24.00-1.00 Von deutscher Seele: Das Erbe Dichtingelshaus.

Mittwoch, 31. Januar. Von 6.00 bis 10.00 Uhr siehe Montag, 10.10 Frauenstunde, 10.40 Allerlei Tänze, 11.00 Volkslieder, 11.55 B., 12.00 Deutscher Klang und deutscher Sang, 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35 Mittagskonzert, 14.30-14.55 "Bert Kurzschrift", Uebungsbitate, 15.40 Sonate für Violoncello und Klavier, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Zur Grünen Woche: Bauernhand nährt's ganze Land, 18.15 Jugendstunde, 18.30 Aus alten Kautenbüchern, 18.45 J., L., B., 19.00 Stunde der Nation: Ballettmusik, 20.00 Griff ins Heute (Kurz-meld.), 20.10 Musikalisches Karitätenkabarett, 21.05 Mozart-Konzert, 22.00 J. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lokale R. N., Sport, 22.45 Kleine Unterhaltung, 23.00 Italienische Musik, 24.00-1.00 Nachtmusik.

Donnerstag, 1. Februar. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag, 10.10 Musik am Vormittag, 10.50 Im gleichen Schritt und Tritt, 11.55 B., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35-14.30 Bel canto (Schallplattenplauderei, 15.00

Bunte Märchenstunde, 15.40 "Allegroarm", Hörspiel, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Zur grünen Woche: Bauernhand nährt's ganze Land", 18.15 Sonate op. 59 No. 2 v. Weber, 18.45 J., L., B., 19.00 Eröffnung des Afrika-Richtstrahlers, 20.00 Griff ins Heute (Kurz-meld.), 20.10 Südd. Volkemusik, 20.40 "Fasching beim Lampenwirt", 21.20 Auf zum Tanz!, 22.00 J. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lokale R., B., Sport, 22.45 Schallplatten, 23.00 "Aufgedreht!", 24.00-1.00 Nachtmusik.

Freitag, 2. Februar. Von 6.00 bis 10.00 Uhr siehe Montag, 10.10 Schallplatten, 11.55 B., 12.00 Mittagskonzert, 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35-14.30 Unterhaltungskonzert, 15.30 Viederstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Tanzmusik, 17.45 Zur grünen Woche, 18.15 Jugendstunde: Deutsche Landjugend, 18.30 Englischer Sprachunterricht, 18.45 J., L., B., 19.00 Stunde der Nation: Volkslieder und Volksstänze aus allen Gauen Niederdeutschlands, 20.00 Griff ins Heute (Kurz-meld.), 20.10 "Der schwarze Domino", Rom. Oper, 21.40 Die Rückkehr des Herrn Rothhaens und andere Geschichten, 22.00 J. N., 22.15 "Die Brest-Südd. Staatslotterie und ihr neuer Spielplan", 22.30 Lokale R. N., Sport, 22.45 Schallplatten, 23.00 Tanzmusik, 24.00-1.00 Vom Schicksal d. deutschen Geistes: Joan Paule Begegnung mit Weimar, anshl. Nachtmusik.

Sonntag, 3. Februar. Von 6.00 bis 10.00 siehe Montag, 10.10 Werk für zwei Klaviere, 10.45 Zum Bodenend, 11.15 Küchensettel fürs Eintopfgericht, 11.55 B., 12.00 Mittagkonz., 13.15 J. N., 13.25 Lokale R. N., 13.35 "Zur grünen Woche...", Eine bunte Musikfolge, 14.30 Jugendstunde für alle: Zwei Klavierberichte, 15.10 Bertin morien!, 15.30 Zur grünen Woche, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.45 Bäuerliches Brauchtum in Württemberg, 18.00 Virtuose Klaviermusik, 18.35 Schallpl., 18.50 J., L., B., 19.00 Stunde der Nation: Der Bauernbrief des Jahres 1933, 20.00 Saarländische Umschau, 20.10 "Mafschera und Karre" Ein bunter Fastnachtstreigen, 21.30 "Früher, reicht die Hand zum Bunde" 22.00 J. N., 22.20 Du mußt wissen..., 22.30 Lokale R. N., Sport, 22.45 Schallplatten, 23.00 Bunte Stunde, 24.00-2.00 Nachtmusik.



Beginn der Union „Kraft durch Freude“

Wick in eine der Ehrenlogen während der Pause

Von links nach rechts: Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers und Dr. Cza, der Führer der Deutschen Arbeitfront

Mit einer Festvorstellung der „Mäuer“ im Großen Schauspielhaus in Berlin begann die Organisation „Kraft durch Freude“ ihre Arbeit zu verwirklichen. Kinisly sollen in diesem Theater, das rund 3000 Menies en Platz bietet, alle Plätze den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront vorbehalten sein zur Verfügung stehen

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

„Fräulein Junghanns hat sich mit meinem Bruder verlobt! Naich, hier sind 20 Mark, sorgen Sie für Blumen. Wir wollen unsere nächste politische Küche einmal zu einem Idyll machen! Schade, daß es in unserem Betrieb keinen Gesangverein gibt, der ein Ständchen steigen lassen kann.“

„Sie war zu Tränen gerührt und sie hastete schleunigst fort nach dem in der Nähe liegenden Blumengeschäft und kam mit einem Arm herrlicher Blumen wieder.“

„Das Geld ist alle geworden!“ sagte sie zu Peter.

„Nachtigal! Geben Sie her! Wir wollen sie verteilen. Da ins Waschbecken den großen Strauß! Geben Sie mal die Vaie vom Schrank, hier kommen die Rosen herein, und den Korb stellen wir an ihren Arbeitsplatz. Ach du großer Gott, jetzt muß ich bald auf meine beiden bewährten Kräfte verzichten, schlumm sind die Zeiten.“

Da kam schon Hanni, geleitet von dem Konsul. Sie traktierten beide über das ganze Gesicht.

Peter gratulierte herzlich, ebenso Fräulein Bergmaier. Die anderen Herren und Damen der Redaktion drängten heran und wünschten Glück.

Durch den ganzen Betrieb ging es in Windeseile: „Der Konsul hat sich mit Fräulein Junghanns verlobt!“

Die Nachricht war eine Sensation und schlug besonders bei dem weiblichen Teile an.

Jede sah sich nun schon mit einem der anderen Chef-Jöhne verlobt.

Hanni arbeitete an diesem Morgen noch bei Peter, während der Konsul heimfuhr, um mit seiner Mutter Rücksprache zu nehmen.

Sie war auch anwesend, und bald saßen sie einander gegenüber.

„Ich nehme an, du willst mir eine Erklärung über dein gestriges nicht zu entschuldigendes Benehmen geben, Fred?“ sagte die stolze Frau hart.

„Das will ich, Mama! Zunächst will ich dir mitteilen, daß ich mich vor einer halben Stunde mit Hanni verlobt habe!“

Frau Olln erhob sich.

„So... reizend! Und Thea? Die du damit so brüskierst?“ Das arme Ding, geweint hat sie gestern die ganze Nacht.“

„Thea wird sich trösten, Mama! Ich habe nette Beobachtungen machen müssen. Laß sie dir erzählen.“

Getreulich berichtete er alles, was er im Eplande gesehen hatte.

Frau Olln hörte betroffen zu.

„Wenn es an dem ist!“ sagte sie, als er geendet hatte, „dann würde ich es auch für richtig finden, wenn du dich von Thea zurückziehst. Mußt du dich aber darum von der ersten besten einfangen lassen?“

„Die Beste ist es, Mama, da hast du recht!“

„Ich wünsche diese Heirat nicht! Das Mädel mag ihre Qualitäten haben, aber sie paßt nicht in unsere Kreise!“

„Sie wird sich so gut einfangen, wie keine andere.“

Mama. Sie ist zwar frisch und offenherzig, aber sie besitzt den natürlichen Herzensstift. Daß sie einmal groß zu dir geworden ist, Mama, daran waren wir beide ja selber schuld, denn wir haben sie ja gereizt, wollten sie aus ihrer Stellung bringen. Wir haben damals eine recht unglückliche Figur gespielt, Mama!“

„Ich bitte dich, Fred, überlege es dir genau! Eine

Stenotypistin, die dazu noch den fürchterlichen Namen Hanni Junghanns trägt, nein, Fred, das geht einfach nicht. Ich erkläre mich unter keinen Umständen damit einverstanden und denke nicht daran, sie in unsere Familie aufzunehmen!“

„Mama, auch dein Widerstand kann mich nicht abschrecken. Ich liebe Hanni und sie wird, mag's kommen wie es will, meine Frau.“

„Ich kann dich nicht hindern, Fred“, entgegnete Frau Olln kühl. „Aber du darfst mir nicht übernehmen, wenn ich daraus meine Konsequenzen ziehe!“

„Das bleibt dir unbenommen, Mama!“

Als Frau Olln allein war, überlegte sie trambfhaft, was zu tun sei, um Fred von dieser Heirat abzubringen. Aber sie fand keinen Weg.

Bis ihr einfiel, daß der Präsident von Nicaragua noch in Hamburg weilte und in zwei Tagen mit seiner Tochter nach der Heimat zurück wollte.

Sie setzte sich telefonisch mit ihm in Verbindung.

Der Präsident war sehr lebenswürdig.

„Herr Präsident“, sagte Frau Olln, „mein Sohn ist im Begriff, eine ungeheuerliche Dummheit zu tun in Gestalt einer Heirat mit einer unmöglichen Person. Als Mutter fühle ich mich verpflichtet, alles zu tun, um diese Dummheit zu verhindern. Herr Präsident, darf ich Sie um Ihre lebenswürdige Unterstützung bitten?“

„Gnädige Frau, womit kann ich Ihnen dienen?“

„Nun Sie meinen Sohn sofort telegrafisch zu einer Beipruchung nach Hamburg und finden Sie einen Vorwand, daß er mit Ihnen nach drüben fährt und zwei wstens ein paar Wochen abwesend ist. Er wird dann einen klaren Kopf haben und die Dinge so sehen, wie sie sind.“

(Fortsetzung folgt)

Die Polen kommen!

Den namenlosen Helden der Ostmark zum Gedächtnis

Vor fünfzehn Jahren führten ostmärkische Freiwillige und Bürgerwehren einen heldenhaften Verzweklungskampf um die von den Polen bedrohte Heimat. Als diese brauen deutschen Männer von der sozialdemokratischen Revolutionsregierung schmählich im Stich gelassen wurden, griffen sie trotz der schweren Strapazen, die sie in den Jahren des Weltkrieges erduldeten, in einmütiger Begeisterung zu den Waffen, um den heiligen Boden ihrer Väter vor den eindringenden Polen zu schützen.

Den aus den Schrecken des Weltkrieges heimkehrenden Truppen bot sich ein grauenvolles Bild. Das ehemals so mächtige und erhabene Deutschland war nicht wieder zu erkennen. Während heimattreue Männer an der Front mit übermenschlicher Energie ihre letzten Kräfte einsetzten, vollzog sich im Innern des Reiches die Auflösung und Zerschlagung aller bedeutenden und überliefernten Werte. Arbeiter- und Soldatenräte wurden gewählt und den ankommenden Soldaten wurden Flugblätter in die Hand gedrückt, in denen zu lesen war, daß die Offiziere nicht mehr gegrißt werden sollten. Vorgesetzte, die sich den Wünschen der Soldaten widersetzen, sollte man ohne weiteres absetzen. Ordnung, Autorität und strenge Justiz waren leere Begriffe. Was die alten Frontkämpfer voranden, war nicht mehr die Heimat, nach der sie in den Schützengräben Sehnsucht empfunden hatten, sondern ein heilloses Durcheinander, ein von den Sozialdemokraten und Kommunisten geschürter Drogenfessel revolutionärer Gefühle und Empfindungen.

Als im Anfang des Jahres 1919 zwischen Deutschland und Polen ein erbitterter Kampf entbrannte, bildeten sich überall in den bedrohten Grenzgebieten freiwillige Bürgerwehren. Die nachgiebige Haltung der damaligen Regierung ließ für diese heimattreuen Männer das Allerschlimmste befürchten. Wilson hatte den Polen zugesichert, daß ihr Staat alle jene Gebiete umfassen würde, die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt seien. Die alten Ostmärker, die durch die unermüdete Arbeit ihrer Hände mit ihrer Heimat auf das engste verbunden waren, ahnten, was dieser Satz zu bedeuten habe. Sie wußten, was für Männer die Schicksale des deutschen Reiches lenkten. Sie wußten, daß diese Männer von internationalen Brasen schwärmten und einem revolutionären Sozialismus huldigten, der alles verneinte, was irgendwie mit nationalen und heldischen Gefühlswerten zusammenhing. Die Regierung besah nie die nötige Energie, um den unterdrückten polnischen Forderungen auf Abtretung deutscher Kulturgebiete einen barmherzigen Widerstand entgegenzusetzen. Die Verhandlungen, die zwischen der deutschen Regierung und der Entente-Kommission geführt wurden, hatten ein recht unbefriedigendes Ergebnis. So blieb den brauen Ostmärkern nichts anderes übrig, als selbst zu den Waffen zu greifen. Weheimat Kleinow, Bromberg, kauf am 1. Dezember 1918 die Deutsche Vereinigung, die es sich zur Aufgabe machte, alle nationalgesinnten Deutschen der Ostmark, gleich welcher Parteirichtung, um die Fahne der Heimat zu scharen. Anfang Dezember 1918 waren die polnischen Anmachungen bereits so weit gediehen, daß die staatlichen Verwalter der Anstaltungs-güter zum größten Teil vertrieben waren und jedem deutschen Beamten ein Polse beigegeben war, der in Wirklichkeit zu bestimmen hatte. Überall sah man an den Mähen der Männer den weißen Adler, Unflätige Jurke und Auswüchslungen deutscher Geschäfte waren keine Seltenheit mehr. Die Polen organisierten sich zu Kriegervereinen und Bürgerwehren und wo sich deutsche Soldaten bilden ließen, hörten sie nur polnische Laute. Männer und junge Burshen von zwölf Jahren trugen Waffen. Als Baberewski, der spätere Präsident der Republik Polen wurde, in Polen eintraf, wurden ihm von den Polen große Ovationen dargebracht. Es wurde die Republik Polen unter Baberewski als Präsident ausgerufen mit dem Hinweis, daß Danzig, Westpreußen, Polen, Schlesien und Pomern polnisch werden sollten.

An demselben Tage kam es bereits in Polen zu blutigen Straßenkämpfen. Damit war der Auftakt zu dem heroischen Todeskampf der Ostmark gegeben, zu dem heldenhaften Ringen deutscher Männer um ihre Heimat. Jeder einzelne von diesen Männern wußte, worum es ging, jeder wußte, daß es keine leere Phrase zu verteidigen galt, sondern die heimgeliebte Heimat, den alten deutschen Kulturboden ihrer Vorfahren. Halbwüchsige junge Leute und ergraunte Männer standen in diesem Verzweklungskampf Schulter an Schulter und rangen oft gegen eine Uebermacht mit zäher Verhissenheit. Viele mußten für die Heimat ihr Leben lassen. Wenn auch ihr Name längst verklungen ist, die Erinnerung an den Geist, der sie befeuerte, wird immer lebendig bleiben. Man müßte zahllose Seiten füllen, um auch nur einen Bruchteil all jener Heldentaten zu erwähnen, die von den freiwilligen Kämpfern vollbracht wurden. Einige wenige Beispiele, die den Berichten von Augenzeugen entnommen sind, mögen von dem ungeborenen Opfermut dieser namenlosen Helden einen Begriff geben.

Besonders hervorgehoben zu werden, so berichtet ein Augenzeuge, verdient die Heldentat des Sanitätsregimenten Kempter auf dem Bahnhof Schubin. Er befand sich gerade im Bahnhofgebäude, um sich um die Verwundeten zu kümmern. Da er unbewacht war, blieb ihm beim Sturm durch die Polen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben. Er trat aus dem Gebäude heraus. Sofort stürzte sich eine Rote auf ihn, um ihn zu erschlagen. Kempter erklärte den Polen ruhig, unter Hinweis auf seine Urbinde, daß er Sanitäts-soldat sei. Doch diese in ihrer Blinden But schrien, das wäre ganz gleich, er sei Deutscher und müsse daher totgeschlagen werden. Man stellte den Berganten an die Wand, um ihn zu erschließen. In seiner höchsten Verzweklung sprang er plötzlich mitten unter die Polen, entriß dem ersten ein Gewehr und schnell zurückspringend, schoß er in die Rote hinein. Doch

diese in ihrer Ueberzahl drang erneut auf ihn ein. Kempter erhielt hierbei einen Schulterschuß. Hiermit nicht genug, warf ein Pole noch eine Handgranate nach ihm, wodurch Kempter ein Auge verlor und zu Boden stürzte. Man hielt ihn nunmehr für tot und ließ von ihm ab. Ein Pole jedoch wollte ganz sicher gehen, kam noch einmal an ihn heran, schoß und verwundete ihn durch einen Kopfschlag. Mit letzter Kraft sprang Kempter hoch, stürzte sich auf den Polen und riß ihn zu Boden, worauf er ihn derart mit Fuhrritten vor den Leib traktierte, daß dieser ein Aufstehen vergaß. Nach kurzem Lauf brach Sergeant Kempter vollkommen erschöpft durch den hohen Blutverlust zusammen und blieb liegen, bis ihn polnische Sanitätsmannschaften fanden und ihn zum Verbandplatz trugen. Er hatte nicht weniger als den Verlust eines Auges, Schulterschlag, Kopfschlag, drei Bajonettschläge und außerdem zwei Wunden am Kopf davongetragen.

Ein erhebender Beweis für die allübende Heimatliebe, von der auch die deutschen Frauen erfüllt waren, ist die tapfere Tat einer Telefonistin: Fräulein Illy Weidt, eine Lehrerstochter, befand sich am 15. Januar auf dem Postamt Groß-Neudorf, als eine dreißig Mann starke polnische Patrouille in ihrem Arbeitszimmer erschien. Den Vermittlungsschrank für Telefongespräche hatten die Polen bereits früher unbrauchbar gemacht, nur noch der Telegraph war unbeschädigt. Während die Polen alle herumkandten, setzte sich Fräulein Weidt mutig an den Morseapparat und telegraphierte mit äußerlich größter Ruhe nach Bromberg, daß sich sechsen eine dreißig Mann starke Patrouille auf dem Postamt Groß-Neudorf befände. Bald darauf erschien eine Patrouille der Marineabteilung aus Hopfengarten, erreichte die Polen noch an der Kirche, wo sie mit ihnen ein lebhaftes Feuergefecht führte.

Freiwillige Soldaten im Alter von sechzehn Jahren zeichneten sich oft durch eine beispiellose Todesberachtung aus. Während eines Kampfes sahen der sechzehnjährige Peifer und der Musikier Schwarz plötzlich 30 bis 40 Polen auf sich eindringen. Schnell entschlossen zogen sie zwei Handgranaten ab und warfen sie mitten in den Haufen hinein. Die Wirkung war vernichtend. Mehrere Polen fielen, andere wälzten sich in ihrem Blut, der Rest entfloß. Das Gefecht in der Stadt tobte unvermindert fort. Die beiden Freiwilligen drangen weiter, kamen in das Dierfeldische Gehöft und lagen im Garten eine größere Anzahl Polen. Sie warfen zwei Handgranaten über den Baum, worauf die Polen nach dem Krankenhaus flüchteten. Die Freiwilligen eilten ihnen nach und erfuhren, daß die Post bereits in den Händen der Polen sei. Nun beschloßen Peifer, Schwarz und Gefreiter Schülle, das Gehöfte zu kürmen. Schülle stellte sich vor den Eingang, während die beiden anderen auf den Hof drangen. Sie konnten durch die hellereuchten Fenster beobachten, wie die Polen alle Schranke anfriffen und durchwühlten. Peifer warf nun eine Handgranate in das voll belebte Zimmer. Die Wirkung in dem geschlossenen Raum war unbeschreiblich. Laute Silberne durchzitterten die Luft. Die Ueberlebenden kamen herangestürzt, wo sie den deutschen Soldaten eine leichte Wente wurden.

Der unbengsame Kampfwillie, von dem diese deutschen Männer durchdrungen waren, lebte in den Herzen jener Männer fort, die den Grundstein für die nationale Erneuerung des deutschen Volkes legten. Darum wollen wir gerade in diesen Tagen, da der Nationalsozialismus die einjährige Weiberkehr seines Sieges feiert, der Helden gedenken, die für Deutschlands Ruhm und Ehre fielen.

Erene bis über den Tod

Reulich frante ich in meinem väterlichen, uralten Bauernhof nach Spuren der Vergangenheit. Von längst verblichene Generationen fand ich Urkunden, Rechnungen und Kalender mit allerlei interessanten Eintragungen. Quantert in einer Truhe lag, vergilbt, abgegriffen und vom Bücherwurm zer-nort, Johann Peter Sebels berühmtes „Schicksalsteil“, erschienen 1811. Meine selige Urgroßmutter, Elisabeth mit Namen, muß es gelesen haben, denn vorne auf der Titelseite steht, mit Tinte und mit ungewandter Hand geschrieben, ihr lieber Ramenszug: — und hier, einige Seiten weiter, hat sie, so nehme ich an, bei einer gar traurigen Geschichte Tränen vergossen. Ich habe sie so lieb, meine Urabne (obwohl ich nicht einmal ein Bild von ihr besitze), und möchte jetzt gleich hier mittellen, worüber damals meine gute Urgroßmutter und noch viele Urgroßmütter traurig gewesen sein mögen, und worüber sich in der damaligen, auch sehr reich bewegten Zeit die Männer unterhalten haben dürften. Die besagte Geschichte, die meine Urgroßmutter vielleicht zweimal, oder sechsmal oder noch öfters gelesen hat, berichtet wahrheitsgetreu von Liebe und Leid einer bräutlichen Bauernochter und einem unglücklichen Bergmann, den der Tod holte und den die Erde nach 50 Jahren in seiner einstigen schönen Jugendgestalt wieder herausgab. — Aber hört es selbst, was, im Jahre 1811, der Geschichtsmontel Johann Peter Sebel davon vermeldet:

In Kalum in Schweden küßte vor gut 50 Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge hübsche Braut, eines Bauern Tochter, und sagte zu ihr: „Auf Sankt Luzia wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein.“ „Und Friede und Liebe soll darin wohnen.“ sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, denn du bist mein Einziges und Alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein als an einem anderen Ort.“ Als sie aber vor St. Luzia der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte: „So nun jemand Hindernis wüßte anzugeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen“, da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den anderen Morgen in seiner schwarzen Bergmannsleibung an ihrem Haus vorbeiging, der Bergmann hat sein Totenfeld immer an, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster und sagte ihr guten Morgen,

aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie säumte vergeblich ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitstag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg und weinte um ihn und vergaß ihn nie.

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der sechshundertjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Sturenier wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schloffen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte Rußisch-Finnland, und die französische Revolution und der lange Krieg hing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Aderteute fielen und schritten. Die Müller mahnten und die Schmeide hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metallsadern in ihrer unterirdischen Werkstatt.

Als aber die Bergleute in Kalum im Jahre 1809 etwa vor oder nach Johannis zwischen zwei Schächten eine Öffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden, gruben sie aus dem Schutt und Bitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenwitriol durchdrungen, sonst aber unverweht und unverändert war, als daß man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben oder ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit. Als man ihn aber zu Tag herausbefördert hatte, Vater und Mutter, Gefreunde und Bekannte waren schon lange tot, sein Weib wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Wag und erkannte ihren Brautigam, und mehr mit freudigem Entzuden als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen seifigen Bewegung des Gemüts erholt hatte, „es ist mein Verlobter“ sagte sie endlich, „um den ich 50 Jahre lang getrauert hatte und den mich Gott noch einmal sehen läßt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er auf die Grube gegangen und nimmer gekommen.“ Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jetzt in Gestalt des hingeworfelsten traktlosen Alters und den Brautigam noch in seiner jugendlichen Schöne, und wie in ihrer Brust nach 50 Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stüchden tragen ließ, als die einzige, die ihm angehört und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerichtet sei auf dem Kirchhof.

Den andern Tag, als das Grab gerichtet war auf dem Kirchhof und ihn die Bergleute holten, schloß sie ein Kästlein auf, legte ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um und begleitete ihn in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag der Beerdigung wäre. Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: „Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitbett, und laß dir die Zeit nicht lange werden. Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wird's wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweiten Male auch nicht behalten.“ sagte sie, als sie fortging und noch einmal umschaut.



Für das Winterhilfswerk

Diese eindrucksvolle Opfersäule wurde auf dem Adolf Hitler-Platz in Hamburg errichtet, um alle Überlebenden an das Winterhilfswerk zu erinnern. Die Säule trägt eine Skulptur, in der allabendlich drei Stunden lang ein Opfer lobert.

8. Januar 1934.

... möchte meiner Befriedigung Ausdruck geben und Ihnen versprechen, künftighin eine Kleinanzeige nur noch im Kleinanzeiger aufzugeben.

Ich war sehr überrascht, auf meine Anzeige eine derartige Menge Angebote zu erhalten, die meine Erwartungen weit übertrafen. . . .

H. W.

Solche und ähnliche Schreiben erhalten wir tagtäglich; das ist aber auch ganz begreiflich, denn der Kleinanzeiger hat die höchste Auflage von ganz Südwestdeutschland.

Sogar solche Inserate, die sonst in jeder anderen Zeitung keinen Erfolg versprechen, haben noch günstige Aussichten, da es immer wieder jemand gibt, der etwas ganz Besonderes sucht.